

Im Hintergrund die riesigen Tribünen, auf denen 100 000 Zuschauer Platz genommen hatten.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Paris, 8. Sept. Die unaufhörlichen Zwischenfälle in
Mährisch-Schläu, die die Substendensische Partei veran-
lassen haben, die Beziehungen mit der Prager Regierung
lange auszuheilen, bis die Angelegenheit geregelt ist,
ließen am Donnerstagsmorgen in der Pariser Presse im
Mittelpunkt des Interesses. Wie nicht anders zu erwar-
ten, stützen sich die Blätter ausschließlich auf die von
substendensischer Seite hierzu abgehenden Erklärungen, in
denen der Verlust unternommen wird, die Angelegenheit
zu banalitätsvoller und der Haltung der Substendensischen
als ein Mandat hinzuhellen.

Der „Petit Parisien“ meint, die Substendensische Frage
werde wahrscheinlich noch manche dramatischen Augen-
blicke durchmachen.

das gleiche Maß mit den Sozialisten in Mähren. Strauß und Trapp, warum die Arbeiterbewegung erst am Mittwochabend eine amtliche Erklärung veröffentlicht habe. Ob man mitleidig oder nicht, die Nationalitätenfrage in der Tschekoslowakei sei heute nicht mehr eine innere Angelegenheit, die man als solche behandeln könne. Die internationale Öffentlichkeit und insbesondere die französische habe ein Recht darauf, die Wahrheit über die Ereignisse zu erfahren. Es sei möglich, daß ein Irrtum oder ein Fehler begangen worden sei, aber es müsse nichts, dies verheimlichen zu wollen.

Nach zehn Jahre sollen die Sudetendeutschen warten

Der Geist der Prager Vorlesung.

London, 8. Sept. In einer Prager Meldung weist Reuters darauf hin, daß die Vorlesung der tschechischen Regierung u. a. vorzelen, daß zehn Jahre zur Durchführung der Verteilung der Staatsmacht entsprechend dem Verhältnis der verschiedenen Nationalitäten in der Tschekoslowakei verhandelt werden sollen.

Winterhilfswerk 1938/39

Mit dem Monat Oktober beginnt das Winterhilfswerk des deutschen Volkes für das Jahr 1938/39. Die Mittel für das Winterhilfswerk werden in der gleichen Weise wie im Vorjahr aufgebracht.

Für den Bereich der öffentlichen Verwaltung hat der Reichsinnenminister in einem Erlass folgende Richtlinien in Erinnerung gebracht. Danach haben Anspruch auf Ausbildung der Monatsfür-platte des Winterhilfswerkes 1. Lohn- und Gehaltsempfänger, die während der sechsmonatigen Dauer des Winterhilfswerkes als Beiträger 10 Prozent ihrer Lohn- und Gehaltsentzüge einbringen, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommenssteuer nicht herangezogen werden, gegen einen Beitrag von monatlich 25 Pf. 2. Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommenssteuer nicht herangezogen werden, gegen einen Beitrag von monatlich 25 Pf. 3. Selbstständige, die neben der Lohnsteuer noch zur Einkommenssteuer herangezogen werden, wenn sie neben ihrer monatlichen Spende in Höhe von 10 Prozent der Lohnsteuer monatlich 1 Prozent ihres für 1937 veranlagten Einkommensbeitrages an das Winterhilfswerk entrichten.

Bisheriges Gesamtergebnis der amtlichen Kleinhebung:

146 000 Stellen. — Für 1939 weitere 80 Mill. RM. in Aussicht.

Berlin, 8. Sept. Wie die durchgeführte amtliche Erhebung für das Rechnungsjahr 1937 (Stichtag 31. März 1938) ergibt, steigt die Kleinhebung eine recht erfreuliche Aufwärtstendenz. Am Stichtag betrug das Gesamtergebnis der amtlichen Kleinhebung rund 134 000 Stellen. Diese Zahl hat sich inzwischen, bis Mitte August 1938, bereits auf rund 146 000 erhöht. Die Mittel für die Weiterführung der Kleinhebung haben, wie Amtsrat Wille im Reichsarbeitsblatt berichtet, in genügender Höhe bereit. Für das Rechnungsjahr 1939 sind bereits weitere 80 Mill. RM. in Aussicht gestellt. Aus diesen 80 Millionen, die den 7. Siedlungsabschnitt einfließen sollen, können über 40 000 Stellen gefördert werden. Insgesamt sind bisher für die amtliche Kleinhebung 457 1/2 Mill. RM. zur Verfügung gestellt worden. Aus diesen Mitteln wurden bis jetzt auch rund 55 000 Kleinanträge gewährt.

Die neuen Bestimmungen sehen die Möglichkeit, die Eigenleistung Kinderreicher bis auf 10 v. H. des Bau- und Bodenwertes der Stelle herabzusetzen.

Nichtanrechnung von NSDAP-Unterstützungen bei Prüfung der Hilfsbedürftigkeit

In einem gemeinsamen Erlass des Reichsinnen- und Reichsarbeitsministers wird die Nichtanrechnung von Unterstützungen der NSDAP bei Prüfung der fürlosgerechten Hilfsbedürftigkeit geregelt. Gemäß dem Willen des Führers bleiben dabei außer Anschlag der Ehrenlohn oder der außerordentlichen Zulage der NSDAP an die Hinterbliebenen der im Dienst der nationalsozialistischen Idee und für die Erhebung des Staats Ertragsorden bzw. ums Leben gekommenen, ferner Ehrenunterstützungen für Schwerbeschädigte der NSDAP und der Wollführer-Dank. Der Erlass bestimmt, daß Gleiches gilt für Unterstützungen der Hilfskasse der NSDAP, die aus Anlaß einer Gesundheitsbehandlung oder des Todes im ehrenamtlichen Dienst der Partei gewährt werden, sowie für Unterstützungen der Dienststellen der NSDAP, aus den genannten Anlässen.

Die polnischen Frontkämpfer in Bad Harzburg

Bad Harzburg, 8. Sept. Am Mittwoch trafen die polnischen Frontkämpfer, die seit etwa einer Woche als Gäste der NSDAP in Deutschland von Bad Harzburg kommend in Bad Harzburg ein, ihren zu Ehren gab die Stadt Harzburg einen Empfang, an dem auch Vertreter der braunschweigischen Staatsregierung, der Partei und der staatlichen Behörden teilnahmen.

Der Zauberer vom Sikkimpas

Abenteuerroman von Barbara Cartland

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig.

2. Fortsetzung

Jeder kannte die zahllosen Klammern von „Stubbs Walschmitt“ in England, das nicht nur alle Wälder blühen ließ, sondern auch im Badewasser zur Adressenliste wurde, das garantiert fast alles zuließ, allerdings als Treibstoff für Automobile nicht zu verwenden war, wie scherzhaft hinzugefügt wurde. Mit dieser Patentmischung und mit Hilfe seiner ungeheuren Propaganda hatte Mr. Stubbs in wenigen Jahren ein riesiges Vermögen erworben.

Unwillkürlich lächelte Vivian, als sie den kleinen, rundlichen Mr. Stubbs sah, unter den eleganten Menschen mit vergnügter Unbefangenheit bewegte sich, die ihn wohl seinen Arbeitern lieb und vertraut gemacht hatte, aber von all seinen Gästen fähig verachtet und verpörrt wurde.

Endlich schlug es eins und Lady Dalton erhob sich. Bald hatte sie der Wagen vor dem Eingang zu der hoch oben an der Corniche liegenden und auf das Meer hinaus-blickenden Villa abgelegt.

„Ein herrlicher Abend, Tantchen“, sagte Vivian. „Ich weiß gar nicht, wie ich dir danken soll.“

„Ich fürchte nur, meine Gäste waren ein wenig zu alt für dich, mein Kind“, sagte die alte Dame freundlich. „Obgleich ich häufig hier wohne, besuche ich selten diese Casa-Veranda; alle meine näheren Bekannten sind in meinem Alter und gleichen Ruhe und Bequemlichkeit vor.“

„Das ist doch Unfist, Tante“, lachte Vivian vergnügt. „Der Admiral war Feuer und Flamme und wollte durchaus tanzen.“

„Mit dir, davon bin ich überzeugt. Aber die Frage ist doch nur, ob du auch dich amüßest.“

„Und wie! Schluß auf, Tante Geraldine!“ Vivian küßte die alte Dame und ging in ihr Zimmer.

Sie wartete einige Sekunden, bis sie hörte, wie sich die Zimmertür Lady Daltons schloß, schaltete das Licht aus, ging leise die typischbelegten Stufen hinunter und betrat durch die große Fenstertür den Garten. Groß war der Garten nicht, aber verschiedene Wege schlangen sich so durcheinander, daß man die Villa aus den Augen verlor. Nicht an der anderen, unterhalb des Grundstücks

NS-Gesetzgebung und Justiz

Kongreßrede des Reichsleiters Dr. Frank / „Die Heimkehr der Ostmark, die große Rechtsstat der deutschen Geschichte“

Nürnberg, 8. Sept. Der Kongreß des Reichstages Großdeutschland nahm in Anwesenheit des Führers am Donnerstag seinen Fortgang.

Wieder füllten fast 50 000 Menschen die weite Kongreßhalle bis auf den letzten Platz. Ein Sturm des Jubels grüßte den Führer, als er die Halle betritt.

Nach dem Einmarsch der rund 600 Reichsleiter der Bewegung verließen die feierlichen Klänge der Cörlan-Cuvertüre von Beethoven, gespielt vom NS-Reichs-symphonieorchester unter Stabführung von Kapellmeister Klop.

Der Stellvertreter des Führers eröffnet den Kongreß und erteilt zunächst

Reichsleiter Dr. Frank

das Wort.

Reichsleiter Dr. Frank gab einen Überblick über die Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Staates auf dem Gebiete des Rechtswesens. Zunächst, an denen nicht zu rütteln und nicht zu denken ist, erhalten seine Feststellungen, die darin abgeben, daß die deutsche Rechtsordnung der Gemeinschaft wie jedem Volksgenossen Schutz und Sicherheit verleiht. Am stärksten kommen die Erfolge der nationalsozialistischen Rechtspolitik im Rückgang der Kriminalität zum Ausdruck: Die Gesamtzahl der rechtskräftig Verurteilten ist von über 564 000 im Jahre 1932 auf unter 380 000 im Jahre 1937 zurückgegangen, eine Ziffer, deren Tragweite man erst richtig ermessen kann, wenn man die von Dr. Frank in anderem Zusammenhang erwähnte Tatsache gegenüberstellt, daß nach einem Memorandum des Sonderausschusses des Senates der Vereinigten Staaten von Nordamerika das amerikanische Volk an die Verbrechen eines Tribut in Gesamthöhe von 15 Milliarden Dollar (!) entrichten muß, ungerechnet der Schädigung der amerikanischen Wirtschaft durch verbrecherische Erpressungen und brutalen Terror der unter kommunalistischer Kontrolle stehenden Gewerkschaften.

„Erst bei der Aufhebung der einzelnen großen Gesetzes-taten des abgelaufenen Jahres wird deutlich, welche ungeheuren Fortschritte auf diesem Gebiete erzielt worden sind. Allen anderen voran steht aber das Gesetz vom 13. März 1938, das in der klaren Sprache des Reichsrechtes die Wiedervereinigung Ostdeutschlands mit dem Reich festlegt, ein historisches Ereignis, das Dr. Frank unter mi-nutenlangem stürmischen Beifall als die „größte Rechts-stat der deutschen Geschichte“ bezeichnet.

In diesem Zusammenhang erlitt aus den nächsten Zahlen der österreichischen Justizberichte, die Dr. Frank erwähnt, das jüdische Recht, das die nationalsozialisti-schen Vorkämpfer in der Ostmark erdulden mußten: 19 Todesurteile gegen nationalsozialistische Kämpfer, davon 13 durch den Straßenspruch; 88 Verurteilungen zu lebenslänglichem Kerker, 7000 zu zum Teil jahrzehntelangen Kerkerstrafen. Vermögensbeschlagnahmen in Höhe von 3 800 000 Schilling, die Vernichtung von Tausenden von Erbkäsen. Mit stürmischer Zustimmung wurde die Feststellung aufgenommen, daß jetzt durch das Gesetz über die Verantwortlichkeit von Mitgliedern der österreichi-schen Bundes- und Landesregierungen die Verantwort-lichkeit der Dörflich-Schuldnings-Periode zur Rechenschaft gezogen werden können.

Dr. Frank kreierte dann die zahlreichen gesetzgeberi-schen Maßnahmen, unter denen vor allem die Schaffung des Jugendrechtes und die Neuordnung des Erbrechtes hervorgehoben sei. Dieser Rechtschaffenheit des deutschen Volkes stellte Dr. Frank zum Schluß den Zusammenbruch der Rechtsordnung in Sowjetrußland gegenüber. Allein

in der Zeit zwischen dem 1. Oktober 1937 und dem 1. Februar 1938 wurden nach einwandfreien Mitteilungen in Sowjetrußland durch schließliche „Klauseurungen“ über 16 000 Menschen getötet, über 85 000 Menschen zu Zwangsarbeit verurteilt, unter dem noch den amtlichen Zahlen der Komintern 7 1/2 Millionen Menschen schmahten. Die zahlreichen Beispiele, die Dr. Frank auf der Grund-lage sowjetischer Zeitungsberichte gibt, rufen immer wieder die machende Empörung der Zuhörer hervor. „In Moskau haben die gemeinen Verbrecher über das an-hängige Volk geherrschet“, stellt Dr. Frank fest.

Mit dem Ergebnis, auch auf dem Gebiete des Rechts dem Führer und seinem Werke treu zu dienen und ihm dadurch einen von Herzen kommenden Dank abzustatten, schloß Dr. Frank seine mit stürmischen Beifall aufgenom-menen Darlegungen.

Anschließend gab der Stellvertreter des Führers dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, das Wort.

Das größte Bauvorhaben der Welt

Dr. Todt spricht / Die Straßen Adolf Hitlers als Schrittmacher für das gesamte Bauwesen

Er betont selbst mit Recht, daß bei den Zahlenangaben über dieses gigantische Werk dem Laien schwindelig werden kann: die bisher befahrbaren Erdmaassen haben den Umfang von 300 Millionen Kubikmeter erreicht, eine Ziffer, die Leben bedingt, wenn man hört, daß sie einem Erdkörper von der Grundfläche des Mannes bei Berlin mit feinsten feinsten Wänden von 104 Meter Höhe entspricht! Auch von den verarbeiteten Betonmengen von 14,5 Mill. Kubikmeter gewinnt man erst eine Vorstellung, wenn man vergleicht, daß 6 Cheopspyramiden aus diesem Material erbaut werden könnten. Der hierfür verarbeitete Zement könnte 300 000 Eisenbahnwaggons füllen, ein Zementzug, der vom Nordkap bis nach Venedig reichen würde.

Die wachsende Bedeutung der Reichsautobahnen wird durch eine andere Ziffer erhellt: rund 1/4 Million Fahr-zeuge sind zu Winzern über die Autobahnen gefahren — und dabei ereignete sich nur ein einziger schwerer Ver-kehrsunfall durch unachtsames Fahren. Die Straßen des Führers sind also nicht nur, wie Dr. Todt unter stürmischer

Zustimmung feststellte, die leitungsstärksten, sondern gleichzeitig auch die verkehrsstärksten Straßen der Welt.

Dr. Todt teilte weiter mit, daß, wie vorzelen, im Laufe der nächsten Monate der 3000. Kilometer der Reichsautobahn dem Verkehr übergeben werden wird.

Interessant war besonders die von Dr. Todt fest-gestellte Tatsache, daß das gewaltige Straßenbauprogramm Schrittmacher für das gesamte Bauwesen geworden ist, indem heute 1. B. die Zahl der im Bau-erwerbe Beschäftigten von 500 000 auf 2,5 Millionen ge-liegen ist.

Den eindrucksvollsten Abschluß des heutigen Kongreß-tages bildete die arkanale Rede des Reichsrechts- chefs Dr. Dietrich über die Verfassung. (Siehe 1. Seite, 3. Blatt.)

Die mehr als einhundert Ausführenden Dr. Diet- richs ernteten den begeisterten langanhaltenden Beifall der Kongreßteilnehmer.

Der Stellvertreter des Führers verlagte dann den Kongreß auf Freitag 11 Uhr.

Westfalens GA in Nürnberg

Der Arbeitsdienst hat die Zelte geräumt / Jetzt fühlen sich die westfälischen GA-Männer darin wohl

Von unserem zum Reichsparteitag entsandten NS-Sonderberichterstatter.

Nürnberg, 8. Sept. Zum ersten Male, seit ungefährt Sonderzüge in diesen Tagen in Nürnberg eintrafen, schien heute morgen die liebe Sonne, fast wie bestellt zum Empfang der SA-Männer der Gruppe Westfalen in der Stadt der Reichsparteitage. Aber es war nicht der einzige Vorteil, den unsere SA, gegenüber den anderen Partei-gliederungen und Formationen unserer Heimat gleich bei ihrer Ankunft genoss, denn während bisher der abgelegene Rangierbahnhof in der Gartenstadt als Endstelle der langen Reise Westfalen-Nürnberg galt, waren die SA-Jünger sämtlich zum Bahnhof Dudenbach geleitet worden, und von hier aus waren die Westfalen nach wenigen Schritten mitten im feierlichen Erleben der Nürnberger Tage. Heute bewirte es keines Variants auf den ersten Stadtrundlauf, keiner langen und umständlichen Straßenbahnfahrt, um den ersten Gipfel Nürnberger Ein-drücke da zu erhalten, wo sie am selbständigen und am interessantesten sind. Heute hielt der Zug der westfälischen SA, unmittelbar gegenüber der Juppel-miese, dem feierlich geschmückten Schauspiel zahlreicher Großveranstaltungen eines jeden Parteitagestages. So schlug der Zauber der Nürnberger Tage die Männer schon in seinen Bann, bevor sie noch richtig die Nase aus der Abstellur gesteckt hatten.

Mit geräuschloser Soldatenschnelligkeit liefen die aus Westfalen kommenden Sonderzüge auf dem Bahnhof ein. SA-Übergruppenführer Schramme legte Wert darauf, daß der Marschblock der SA-Gruppe Westfalen geschlossen in Langwasser eintraf, und so mußte erst der letzte Sonderzug abgewartet werden, bevor die letzten paar Kilometer zum Lager unter die Stiefel genommen wurden. Bevor aber die Stabartenführer ihre Mannen antreten ließen, war noch Gelegenheit, rasch ein paar Worte mit den Kameraden zu sprechen.

„Langweilige Fahrt?“ — „Langweilig? Haben Sie eine Wohnung. Wir haben unterwegs ganz schön einen getrunken, und dabei vergeht die Zeit so schnell, daß man sich meist ärgert, wenn man aussteigen muß. Aber wenn

es nach Nürnberg geht, kann der Zug gar nicht schnell genug fahren, besonders wenn so schöne Verbesserungen unseres Lagers angekindigt sind wie diesmal. Wir sehen uns ja sicher noch mal nachher in Langwasser.“

Eine Stunde später haben wir uns tatsächlich im Zelt-lager wieder. Die westfälischen SA-Männer rückten eben, herzlich begrüßt von ihren tura vorher eingetroffenen thüringischen Nachbarn, in ihre Zeltreihe ein. Das Vor-kommando hatte sein Versprechen wahrgemacht und für vollkommene Trockenlegung des westerfälischen „Stadtteils“ gesorgt, wenn auch zum Schluß große Mengen Stroh zu Hilfe genommen werden mußten, um die letzten feuchten Stellen zu überbrücken.

Zunächst begann das große Waschen, und in kaum einer Viertelstunde war unter überdachten Wäschgelegen-heiten der Zeltstapel von dreitausend westfälischen Ge-schichtern abgeputzt. Als der Ruf zum Essen ertönte, durch die Zeltreihe klang, waren die Westfalen wieder dabei, als hätten sie keine eiskalende Bahnfahrt und seinen hungernden Magen zum Lager hinter sich, und an dem Tempo, mit dem sie, ihr Kochgeschick schwenkten, den neuen „Hilfszug“ „Bauern“ gefüllten Gulaschkanonen entgegenstießen, hätte sich mancher 400-Meter-Läufer auf den letzten 30 Metern ein Beispiel nehmen können.

Das Vorbild der Politischen Leiter hat auch bei der westfälischen SA-Schule geklappt. Auch sie haben sich nicht mit der tadellosen Herrichtung ihrer Zelte begnügt, sondern haben auch Wert auf eine geschmackvolle Aus schmückung der Zeltfronten gelegt, um dem westfälischen Teil des riesigen Lagers ein eigenes Ge-präge zu geben. Vor dem Eintritt in die westfälische Zeltreihe wird man durch zwei Gemäße von Trupp-führer Siepmann, typisch westfälische Landschaften dar-stellend, geleitet. Das eine Bild zeigt die Zehle „Re-d-linghausen“ im Bereiche der Brigade 70, das andere das Auhatal bei Lauscha in dem Bereiche der Brigade 69. Daneben fällt vor allem die Aus schmückung der beiden zur Dortmunder Brigade zählenden Zelte auf,

in denen die Männer des westfälischen Industriegebietes bis hinauf nach Hamm Waggern genommen haben. SA-Mann Karl Broich aus Gelsenkirchen hat diese Ausstat-tung der Zelte besorgt und heimatische Motive mit Wil-dern aus der kämpferischen Tradition der SA, zu einer geschlossenen Einheit verknüpft. Arbeitertypen der Stirn und der Faust mit den Werkzeugen ihres Berufes, vorwärtstürmende Männer im braunen Hemd charakteri-sieren in gleicher Weise die westfälische Zukunft der Zeit-gebmöher und ihre politische Aufgabe, die sie nun nach Nürnberg geführt hat. Wir sprachen mit dem Schöpfer der eindrucksvollen Bilder, SA-Mann Karl Broich, der uns erzählte, daß allein die handwerkliche Fertig-stellung der aus Holz gefertigten und von ihm selbst gemalten Figuren monatelange angelegte Arbeit erfordert habe. Er sei glücklich, mit diesem Wert den Beifall seiner Kameraden und vor allem seines Übergruppenführers gefunden zu haben.

Hochbetrieb auf den Nürnberger Bahnhöfen

Bereits über eine halbe Million Parteitagbesucher.

Nürnberg, 8. Sept. Auf den Nürnberger Bahnhöfen und auf den hierher führenden Eisenbahnstrecken herrscht Hochbetrieb. Der Donnerstag steht bis in die Abend-stunden im Zeichen der Ankunft von über 150 000 politi-schen Leitern. Im Arrivall sind auch die Transporte der SA und des NSDAP, sowie der SA und der SS, ab-gefahren von den Vor- und Abfertigungsplätzen, die schon an Ort und Stelle sind. In der Nacht zum Donnerstag wird schon wieder der Rücktransport des Reichsarbeits-dienstes mit 55 Sonderzügen durchgeführt.

Mit Abschluß des Mittags hat sich die Zahl der ein-gelaufenen Sonderzüge auf über 300 und etwa 250 000 Parteitagbesucher erhöht. Der harte Zutritt mit sehr planmäßigen Zügen des Fernverkehrs hält ebenfalls an. So trafen bis jetzt mit diesen Zügen über 300 000 Reis-ende in Nürnberg ein. Die Zahl der mit der Reichs-bahn Angereisten hat somit bereits am Mittwoch eine halbe Million überschritten. Dabei ist der Abtransport noch in vollem Gange. Ende der Woche wird erst der Hauptzutritt einleiten. Besonders schwierige Aufgaben stellt auch der Güterverkehr.

Langsam setzte sie sich auf die kleine Holzbank im Sommerhäuschen. Langsam verknäuelte sie ihre Finger, die Nadel drangen tief in das Fleisch der Hände. Sie spürte nichts, hatte mit weit aufgerissenen Augen vor sich hin. Ihre zitternden Lippen verfluchten den Namen zu formen, und dann füllten sich ihre Augen mit bitteren Tränen. Der Schlag, der sie getroffen, schien Körper und Geist gelähmt zu haben. Reglos, einer Statue gleich, blinnte sie vor sich hin.

Wütend wurde das Schweigen durch einen scharfen Knall unterbrochen: Festbindung eines Motors oder ein Schuß?

Wütend erhob sich Vivian von ihrem hölzernen Stuhl, blickte wie hilflos um sich — und fuhr entsetzt zu-sammen.

Ein Mann stand vor dem Sommerhäuschen. Er war nicht übermäßig groß und in Abendkleidung. Die weiße Hemd-brust, die Kanten der weißen Manschetten waren trotz der Dunkelheit zu erkennen.

Sie versuchte zu schreien, aber nur ein Stöhnen drang aus ihrem Munde.

Schnell trat der Unbekannte auf sie zu.

„Ist dort jemand?“

Die Worte und der Klang der Stimme verrieten den gebildeten Mann, beruhigten sie etwas. Dann flammte ein Streichholz in seinen zusammengelegten Händen auf.

„Sehen Sie mich nicht an“, sagte Vivian scharf, die inkontinente ihren Kummer fremden Augen zu verbergen wünschte. Das Licht verlösch.

„Hören Sie, ich bin Vivian“, begann der Unbekannte ruhig. „Ich möchte Sie um eine große Gefälligkeit bitten.“

„Sie kennen meinen Namen?“ versetzte Vivian über-rascht. „Wer sind Sie?“

„Das tut nichts zur Sache“, war die leise Antwort.

„Hören Sie zu. Es handelt sich hier um Augenblicke. Ich weiß, wer Sie sind, weiß, daß Sie schon häufig genug in gefährlichen Lagen Ihrem Vater treu zur Seite stan-den. Nun Sie, was ich Ihnen jetzt sage, und Sie werden Ihrem Vaterlande einen sehr großen Dienst erweisen.“

„Aber was soll ich...“ versetzte Vivian zu sagen.

„In wenigen Sekunden“, fuhr er fort, ohne ihre Worte zu beachten, „wird ein Mann hierherkommen, vielleicht sind es auch mehrere. Lassen Sie die Eingringelnden bei dem Glauben, daß Sie und ich schon längere Zeit zusam-men sind. Sie brauchen nicht zu sprechen, das werde ich schon besorgen. Das ist alles, was ich von Ihnen erwarte.“

(Fortsetzung folgt.)

Sei

Kraft und Saft der Rumpelsprache. — Rauher, aber herzlicher Ton.

Kraft und Saft gehört zum Bergmannshaus, wie die Milch in die Kosemilch. Wenn es jemandem einfallen würde, über die „Kosemilch“ mit meinem Kumpel den Wäizer a la Knigge zu schreiben, wäre das besser, die dafür aufwendende Zeit sich die Sonne an der Stirn scheinen zu lassen. Das hätte nämlich noch Zweck, würde sonnengebräunt. Der Umgang ist rauh aber herzlich und gute Sitte ist alles, was dort unten gepflegt wird. Die Sitte ist ja überhaupt der Kern jeder Kumpelfamilie. Der Kumpel zu sein, ist nichts anderes als ein ganzer Kerl sein und Kerl sein zu sein. Das alte Wort „Beispiele machen Schule“ hat dort unten, wo die Wäuser eine verrottete Brotkruste auf dem Boden anschauen, täglich aufs neue seine Bestätigung. So macht der Kerling, dem die Schöpfung uneheliche Eigenschaften mit dem Weg gab, die teilweise zur Belästigung des Gemeinwesens führen, und manchem, der da glaubte, sich so etwageliebt zu haben, was ihm die Wäuser, die er irgendwo aufzu müssen, werden die Kanten, auf das er „künftig“ werde, abgeschliffen.

„30:30“ wird umgelegt.

Wann ist man alt?

Es gibt ein Gebiet der medizinischen Wissenschaft, das vom physiologischen Standpunkt aus bis in die jüngste Zeit hinein ein wenig heimtückisch behandelt worden ist: Das Altern des Menschen. Heute aber, da wir wissen, daß das Durchschnittsalter der Bevölkerung wesentlich höher liegt als noch vor wenigen Jahrzehnten, gewinnt auch die gründliche Erforschung des menschlichen Lebensalters immer mehr an Bedeutung, was daraus schon hervorgeht, daß der Physiologe Geheimrat Emil Abderhalden und der Kliniker Max Bürger eine eigene „Zeitschrift für Altersforschung“ herausgegeben haben, in der von hervorragenden Mitarbeitern interessante Untersuchungen über das Problem des Alterns veröffentlicht werden.

„An!“ „Und meine Voten?“ „Spud drauß“, — Also los. Der Schweiß rinnt bei Franz, der hin- und herpringt. „Nennst, bei dir kommt der ganze Schnaps wieder raus“. „Ich dat ne Krüdder. Wenn da kein Schoppen am Mittag bei raus kommt, wech ich et nich.“ „Wo paden wir uns denn einen?“ „Wir gehen alle zum dicken Pupp“, sagt der Sturde. „Zau klar“. „Na, — denn weiter, in einer halben Stunde ist Schicht!“

Emil ist einer von den fünf, die eine Frau¹ belegt haben. Er hat am Vortage eine Schicht blau gemacht. Am anderen Tag fügen alle beim Buttern auf Kohlenstein gekommen, erzählt er in seiner trockenen Art: „Wat hah'n. Da bin ich für meine Frau gelagt, den loh ich wat willste dafür haben. Zwei Mark hat er gelagt, den schlossen hab'n ich auch noch einen Schoppen und wie dat so kam, haben wir beide acht Schoppen ge-trunken. Da konnt ich doch nich auf Schicht kommen.“

Für die Uebertragung von Volkskundgebungen und Gemeinschaftsappellen sind in allen Reichsfäulen Lautsprecher angebracht. Da nun nicht alle Tage Appelle sind, schmietet der Lautsprecher das übrige Rundfunkprogramm herunter. Keiner hat etwas dagegen, wenn es Länze und jadtige Militärmärsche sind, und oft genug kann man es erleben, wenn eine Schar Schwarzer aus der Grube durch die Reichsfäulenkür kommt, daß sie bei der Strömenschär die schweren Schuhe zu einem Zehn-Meter-Paradenmarsch schmeißen, in Erinnerung vergangener Tage. Aber auch eine weibliche Stimme eine Opernaria singt, dann erschallt es rund. „Stell den Kasten ab. Mensch, die Alte will nicht wie nen alten Kofhewagen. Die alte Schachtel soll den Kofhocht gehen. Junge, was meinstu, wenn ich die hier hätte. Die verdient mehr als wir. Immer

Vom Menschenhaar zum Spinnenfaden. — Tierwelt als Rohstofflieferant.

Es versteht sich, daß das umso genauer gelöst ist, je feiner die Fäden und damit auch der von ihnen ausgehende Kreuzzugspunkt ist. Die optischen Konstruktionsmethoden, welche gereinigte für höchste Genauigkeitsanprüche geeignete Materialien sich daher nach einem möglichst feinen Faden zu richten, das aber zugleich so fest sein muß, daß es sich strämen läßt. Ein Garn oder ein Zwirnsfaden wäre für die Zwecke nicht geeignet. Der Faden selbst ein Menschenhaar ist nur zu zweideutig zu groß. Fäden, den man für solche Instrumente benutzte, dem man Spinnefasern. Es ist wenig bekannt, daß der aus der Spinne gewonnene Faden, den die Spinne erzeugt, einer der feinsten Fäden ist, die überhaupt gibt. Der Begriff der Feinheit, also die Feinheit des Fadens, bezogen werden, ist auch bei anderen Fasern, wie Wollfäden, zu finden, und das, so zeigt sich, daß je feiner der Faden ist, um so feiner ist die Feinheit, desto gleichförmiger.

Von der außerordentlichen Feinheit eines solchen Fadens bekommt man einen Begriff, wenn man hört, daß ein einzelner Spinnfaden erforderlich ist, um die Stärke eines Wollfadens zu ergeben. Selbst die

Wenn bei irgendeinem Schlingensiefen, sei es am
Zahntartschhalter oder sonstwie, jemand vorgehen sollte,
Luft machen mit den Worten: „Erlauben Sie mal“,
oder „Auch Sie müssen sich hinten anschauen!“ Ganz
anders unten am Füllort, wenn die große Schär auf die
Ausfahrt wartet und sich alle aufstellen. Dadurch muß
sein. Tagtäglich gibt es aber auch dort unten einige
schwarze Schafe, die aus der Reihe tanzen, was einige
lingemakht mit „futein“ bezeichnen. Dieje auf ihr un-
disziplinierts Tun aufmerkiam machen, ist ein lautes Ra-
schen. In dem Geselsche und Geselsche noch tohlschmäh-
lich lacht ein Chor „futein raus!“ Glaub! derelje
geste, dann heint es nicht: „Erlauben Sie mal, was fällt
Ihneu denn ein.“ antwort: „Schmeikt den Kerl heraus,
Tretet ihn auf die Ohren.“ „Ist eine vor den Bahnh-
hof, Brech ihm die trammte Peine.“ Wenn denn? Dem
ihn gerichtet. Dabei kommt es nicht, daß es alle Augen auf
hat u. nicht nur an Götens Aufspruch denkt, sondern ihm
auch weithin vernehmbar erschallen läßt. Von dem selb-
sten Zupaden einiger trätträger Arme dürfte es dann nicht
mehr sein. Jedoch ist in den nächsten Minuten schon
alles wieder vergessan, da jeder schon mal zu den Fußern
hastete.

Der Wirtschaftsaufbau im Dritten Reich hat aus einer Millionenzahl erwerbsloser Männer, die in den Sechszehn Jahren zum Bruchlande verurteilt waren, die Frage entstehen lassen, woher die notwendigen Arbeitskräfte genommen werden können. Die Frauenarbeit hat bei diesem Mangel an Arbeitskräften wieder eine beachtliche Bedeutung erlangt. Von Interesse ist, was die Abteilungsleiterin im Frauenamt

Essen das Gelände

n. — Tierwelt als Rohstofflieferant.

geringe Dike eines Menschenbaars bedingt immer noch etwa 100 Spinnfäden, um in diesem Material erreicht zu werden. Es ist klar, daß ein solches Material erreicht zu werden, aus festes Fadenmaterial ein ausgezeichnetes Gespinnst ergeben muß; indessen dürfte es nur wenigen Tieren vergönnt sein, sich in ein solches Gespinnst zu hüllen; denn das Kilogramm davon kostet ein paar tausend Mark.

Für die Spitzer und Instrumentenmacher spielt die Kantenfeine eine rechte Rolle, weil sie ja nur ganz ganz sorgfältig ausgeführt sein. Nicht jeder Spinnfaden ist ohne weiteres verwendbar. Kreuzspinnen liefern nicht die günstigen Fäden wie Hauspinnen. Und von diesen und die Fäden der Nette nicht geeignet, sondern nur diejenigen Fäden, mit denen die Spinne ihre Eier umspinn. Diese Fäden widert der Instrumentenbauer sorgfältig ab, wozu viel Geschicklichkeit gehört. Und die brauchbaren Fäden müssen etwa 10mal so lang sein wie die Fäden im Instrument, die sie überspannen sollen. Die benutzten Fäden werden dann frei aufgehängt und mit einem Instrument an den Punkten festgeklippt, an denen

man es kaum glauben sollte, zum Rohstoff-Lieferanten des Menschen und zwar zu einem Lieferanten, der dem die Hand gibt, was gar nicht greifbares Material hier für uns so wertvoll wird, den Faden aus mehreren Dutzenden ihres „Spinnapparates“ aber auch zugleich so überaus feine und feinste, aber auch aus mehreren hundert Eingefächchen bestehend, deren Feinheit wir uns kaum noch einen Begriff machen können. Es ist hochwertige Feinseidenarbeit, die nicht im Tierreich geleistet wird, eine Arbeit, die nicht mit den ausgefeiltesten Mitteln der Technik nicht geschummen verstanden und in der uns die Natur daher die unerreichte Vorherrschin ist.

Der D. A. S. Frau Rilke, dazu in „Die Frau am Werk“ hervorhebt. Sie betont, daß zur Zeit mehr als 11,6 Millionen Frauen mit anderen oder noch mit anderen Tätigkeiten als der Versorgung des eigenen Haushaltes beschäftigt seien, obwohl sie nicht unter die Krantenkassenpflicht fallen. Dieser letzte s. B. die sehr große Gruppe der mittleren Familienangehörigen, weiter die große Gruppe der Selbständigen, die bedeutend sei. Im Geschäftengewerbe seien 5 v. H. aller Beschäftigten Frauen, und von diesen wieder arbeiteten 81 v. H. als selbständige Berufsführerinnen oder mithelfende Familienangehörige. Der Frauenanteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten habe nach der Krantenkassenpflicht im Jahre 1929 rd. 33 v. H., im Jahre 1938 rd. 31 v. H. betragen. Er stehe also heute noch ein Anteilunterschied von 2 v. H. Trotzdem sei die absolute Zahl der weiblichen Beschäftigten heute wieder die gleiche wie 1929.

Es ist insofern durchaus nicht möglich, aus dem noch vorhandenen Antelstutienbuch von 2 n. S. Erkenntnis zu gewinnen, was noch vertrieben sei, ganz unabhängig von der Stellung der Antelstutien, seien die herkömmlichen Forderungen des Hauses und eine Schaar Frauen, die selbständig betriebsfähig oder bereits größer und selbständig betriebsfähig zu sein haben, und deren Zeit mit der Versorgung des Hauses nachlässig ausgenutzt sei, besonders aber auch nach eine Hauschaffin vorhanden ist. Über diese Kategorie von Frauen dürfte eine sorgfältige Untersuchung, wenn nicht, berufsamtlich. Allerdings ist dieser Frauen- und Mädchen der Begriff, zu verschwinden. Vor uns steht heute wieder die Frage nach der Arbeitsteilung der Gesellschaft werde sich die zukünftige Berufsentscheidung der männlichen und weiblichen Jugend zu bauen müssen. Die Frage lautet: Was ist eine typische Frauenberufsaufstellung? Was ist eine typische Männerberufsaufstellung? Die neue Arbeitsteilung sollte bewußt und nicht zugleich aus dem Handabhandeln werden. Wir könnten uns nicht mehr leisten, auch nur einen Menschen an die falsche Stelle zu bringen. Keinen Mann und keine Frau.

Der Reichsluftschutzbund teilt mit:

Vordunkelungsmaßnahmen sind ein wichtiges Mittel in der Reihe der Abwehrmittel des zivilen Luftschutzes. Sie haben den Zweck, Ortschaften, Arbeitsstätten und Anlagen jeder Art gegen Luftangriffe bei Nacht so abzubilden, daß ihr Auffinden durch feindliche Flieger und gezielte Bombenabwürfe erschwert oder gar unmöglich gemacht wird; innerhalb der abgeblendeten Gebäude das normale Leben aber weitergehen kann.

1. Es prüfe ein jeder noch heute, was in seinem Hause, in seiner Wohnung, in seinen Geschäftsräumen für die ordnungsgemäße Arbeitssituation vorliegt.

2. Aus dieser Forderung ergibt sich folgerichtig, daß das Material nicht nur für eine Uebung, sondern für eine beschränkte Zeit, sondern dauerhaft und gebrauchsbereit herzurichten ist. Sicherlich kriegt man sich dann viel Zeit, Arbeit, Vergern und Geld.

3. Für eine allen Ansprüchen gerecht werdende Aufhellung braucht man nun natürlich nicht das kostspieligste Material zu verwenden, nein, auch mit einfachen Mitteln ist sie zu erreichen. Also keine wertvollen Stoffe verwenden, die wir für andere Zwecke nötiger haben (Bierjahresplan!).

5. „Abblenden“ heißt nun natürlich nicht

ach jegliche Beleuchtung zu vermeiden. Es darf also nicht vorkommen, daß z. B. Hausbewohner sich aus Uebersichtlichkeit oder vielleicht Dickschäpfigkeit der sinn-
 läßigen Teilnahme der Verbundung dadurch ent-
 ziehen, daß sie während der Dauer der Uebung die ge-
 heile Beleuchtung ausschalten.
 Retlose Erfüllung der Selbstbestimmung.

... haben gehört auch die Vorbereitung für eine vor-
... fismäßige Abblendung bei Übungen."

ne deutliche Abminderung der Heilungstendenz, was gerade bei Knochenbrüchen immer wieder zeigt, die im Alter nur schwer heilen.

Auch die Lunge macht im Leben eines Menschen eine Umwandlung durch. Man hat festgestellt, daß das Leistungsvermögen dieses lebenswichtigen Organs in das 35. Lebensjahr herum am größten ist. Von da ab sinkt die Leistungsfähigkeit der Lunge allmählich ab.

in die dritte langjam aber fertig, jedoch bereits auf die Hälfte vermindert hat. Nun ver-
nimmt man auch, warum Vaguenzverbindungen bei alten
Leuten weitaus gefährlicher sind als bei jungen. Hierzu
kommt noch die bemerkenswerte Tatsache, daß alte Organe
nicht mehr so oft und nicht so stark zu erkranken, auf-
fende Erkrankungen durch Fieber anzunehmen.
Die gründliche Erörterung der Vorgänge beim Altern,
sich die Wissenschaft nun angehen, ist für
Arzt und großer Hygieniker, denn die daraus
gezogenen Erkenntnisse geben ihm wertvolle Fingerzeige
für die Behandlung von Krankheiten, die sich bei alternen
Menschen meist sehr schwierig erweist.

Wenn ein Verlöbniß aufgelöst wird
 eine peinliche Lage. — Taft und Anstandsgefühl.
 Bölliger Bruch?

ist für die Beteiligten traglos sowohl schmerzhaft
peinlich, wenn eine Verlobung aus diesen oder jenen
Gründen in die Grube geht, vor allem, wenn sie schon
öffentlich war. Aber wenn dieses Missgeheim wider-
sprich, der muß sich fügen, daß es immer noch besser ist,
den Irrtum vor der Welt einzugehen und zu berich-
tigen, als wenn Mann und Frau dann durch feitere Bande
zusammen sind und eine Scheidung weit schwieriger und
schmerzlicher ist.

einigen Ländern ist es Sitte, daß derjenige Teil, der die gemachten Aufwendungen erlegt, und das ist in einem gewissen Grade berechtigt. Ein solcher Fall ist zum Beispiel gegeben, wenn eine Braut in Erwartung der bevorstehenden Verheirathung schon eine Wohnungsgelastung auf sich genommen hat.

stlich ohne triftigen Grund zurückzieht, und umgekehrt, sehr
aus und Bräutigam können durch die Wortbrüchigkeit rauch
an dem Theils in die peinlichste Lage kommen. auten
in eine Zeit zum Beispiel eine gute Stellung aus Mögl
haben hat, muß der Bräutigam sie entschädigen, das ist zu ve
entlich ganz selbstverständlich. Auten
Dagegen ist es, wenn

[illegible]

Während man auf der einen Seite die gemachten Ge-
setze nicht zurückfordern darf, ist es andererseits eben so
los, die unaufgeforderte zurückzu-
fordern in dem Gedanken, daß man von dem Betreffenden
mehr in Besitz haben will. So einfach ist das nicht.
Ein Mensch, der einmal etwas bedeutete, wird
dadurch aus dem Leben ausgeschiedt, daß man nun
Erinnerung an ihn auslitt. Von den verhältniß-
mäßig seltenen Fällen abgesehen, daß sich jemand witzig
und skurienhaft benimmt, ist es doch so, daß eine
Ausscheidung irgendwelchen Meinungsunterschiedenheiten
aus einer geordneten Gefühlseinstellung aus-
geht. In solchen Fällen braucht man sich nicht zu
verlegen. Man soll versuchen, die Angelegenheit mög-
lichst anzuheben und die Verrücktheit der Hand-
weise des andern zu ändern.

wohl möglich, daß man, wenn die Entrückung erst
ist, eines Tages später im Leben noch zu einer
Freundschaft zurückfindet. Es wäre schade, sich die-
seidenschaft durch eine krasse, schiefhalsige Handlung zu
zerstören. Es geht nicht alles im Leben ab in
„Jahn um Jahn“, sondern es gehört schon ein
mit einander auskommen, — einem Bruder geistlich
und Bildung dazu. „Gut“ geredet wurde, man
emühen, diese Duldung — später kam Mister Doakes
in, das eine Zeit mit Bradshaw einige Worte,
Günstigen veranlassen konnte. Ramm war Mister
tt, das sie nicht liebte, als Bradshaw über mich
tt, nun ein geachtetes und gefestigt in meiner
streu zu sein, es noch etwas gehört?“ forschte der

Dr. außer dem Zuschlagen der Korre

Der Sinn Ein Mann lockt nach Scotland
inverlor an, worauf der Detektiv
aus dem Zimmer führte. „Sa
Bobby zu, „nun möchte ich gern
Sie den alten Anton verheiratet
Geld persönlich von der Bank
nicht denken, daß er es hat
die Dinge nun einmal er
Auftrag dazu von Anwalt
mitten Gründen zu ver
mits in die Hände Mi
er ist auch ein Einbruch
r. Mitter Omen hatte.
r. werde ich noch in
nich bei der ganzen
ich in dem Augen
dem Wege zur
auf den Ser
sein Grund
suchen. Also,
den beiden
et geklaut,
e. länger
nur noch

Der Mutter und Kind wurden
24 478 Hils- und Beerdigungsfälle

Seit 1882  **Nihage**

Bahnhofstr. 47
und bekannte
Verkaufsstellen

Brasil-Kaffee	50
125 g	50
Kolumbia-Santos	55

Perl-Kaffee 60
kräft. Geschmack • 125 g

Besuchs-Kaffee 65
sehr würzig, 125 g . .

Jede Tasse ein



Mus und für Herne

Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft

Das Reichskuratorium der Adolf-Hitler-Spende hat auch in diesem Jahre zur Beteiligung an der Adolf-Hitler-Spende aufgerufen.

Der Leiter der Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhandel hat in einem Schreiben an alle Einzelhandelskaufleute dem Aufruf u. a. nachstehende Worte beigefügt: „Auf besonderen Wunsch des Führers und Reichsführers wird die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft auch im 6. Spendenjahr (vom 1. 6. 1938 bis 31. 5. 1939) weitergeführt. Durch das Sammeln der Spenden der deutschen Wirtschaft wird die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft einen ganz besonderen Schatz für die Betriebe. Alle anderen Sammlungen, mit Ausnahme der W.M.W.-Werbungen, haben hinter dieser Spende zurückzutreten. Durch diese Sonderstellung hat die gesamte deutsche Wirtschaft auch die Verpflichtung, sich mit allem Nachdruck für diese Spende einzusetzen. Ich rufe daher auch meine sämtlichen Berufsangehörigen auf, sich nach besten Kräften an der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft zu beteiligen. Wir wollen uns von keinem Berufsstand bezüglich der Opferbereitschaft überbieten lassen, und der Ausfall der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft soll unter Ausdrück der Dankbarkeit für den Führer Adolf Hitlers und seiner Mitarbeiter bisher erlebt hat. Ich erwarte, daß der deutsche Einzelhandel sich wie ein Mann geschlossen hinter den Führer stellt und am Aufbauwerk weiter mitarbeitet.“

Der Aufruf wird bei den Einzelhandelskaufleuten sicher nicht ungehört verhallen. Vielmehr wird der deutsche Einzelhandel nach wie vor sich rege an der Spende beteiligen, um dem Führer auf diese Weise seine Dankbarkeit zu zeigen.

Ehrenbuch der deutschen Polizei

Hd. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei hat Bestimmungen über die Ehrung anlässlich einer Amtshandlung gefallener Angehöriger der Polizei getroffen. Die Polizei im nationalsozialistischen Staat erfüllt eine Ehrenpflicht, wenn sie die Angehörigen aller Polizeidienststellen, die anlässlich einer Amtshandlung, getreu ihrem Eid, ihr Leben hingaben an Führer, Volk und Vaterland, besonders ehrt. Den anlässlich einer Amtshandlung gefallenen oder tödlich verunglückten bzw. Verletzten erlegenen Angehörigen der Polizei soll ein bleibendes Denkmal im Ehrenbuch der deutschen Polizei gesetzt werden, dessen endgültige Ausgestaltung und Aufbewahrung noch geregelt wird.

Der Reichsführer SS. bezeichnet es als Ehrenpflicht der Disziplinierung, insbesondere aber der Kommandeure, das Wohlmal jeder Pflichterfüllung, das die seit dem Jahre 1918 anlässlich einer Amtshandlung gefallenen Polizeibeamten durch das Opfer ihres Lebens setzen, in den Herzen der ihnen unterstellten Beamten zu bewahren. Das könne auf mannigfache Weise geschehen, z. B. durch das Ehrenbuch der Gefallenen anlässlich von feierlichen Veranstaltungen der Polizei unter Einbeziehung der Angehörigen der Gefallenen, durch Ehrengeденstafeln im Dienstgebäude, durch ein Ehrenblatt in Traditionsalben, durch Führung eines Ehrenbuches über sämtliche gefallenen Angehörigen der Behörde, durch Aufstellung von Ehrenposten und feierliche Kranzniederlegung an Ehrengeденstafeln, am Feldengelände usw. Der Ehrung regelt weiter im einzelnen die Ehrungen aus Anlaß des Trauerfalles, die Stellung von Ehrenwachen und die Trauerparade, die Teilnahme an den Trauerfeiern, die Nachrufe und die Halbtagsbeflaggung der engeren Dienststelle.

Arztwahl bei der Ruhrknappschicht

Die der Ruhrknappschicht gegenüber kurberechtigten Personen können sich in der Zeit vom 20. bis 30. September 1938 von dem Knappschichtarztes des Wohnortes zu einem anderen — nicht über vier Kilometer entfernt wohnenden — Knappschichtarztes ummelden. Die Ummeldung gilt vom 1. Oktober 1938 an. Der zuständige Knappschicht- bzw. Angeordnetste nimmt die Ummeldungen entgegen für:

1. Empfänger der Invalidenpension, Alterspension, des Ruhegeldes und Altersruhegeldes. Gehören diese der Familie, der Pensionistenfamilie an, so wird der Arzt auch für die Familie zur

Der Kaufmann, die der Familien-Abenteurerroman von Barbara Cartland **Sick** mit ihren zusammenhängenden

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Berlin

Beitritt zur Familie ist, solange sie aus

2. Fortsetzung

Seher konnte die zahllosen Reflektoren

„Wahrscheinlich“ in England, das nicht infolge Wieder-

blütenweite machte, sondern auch von Reitenleistung

Körperpflege unentbehrlich war, das Penionsversicherung

gulten brachte, allerdings als Teilschritt zur Familien-

nicht zu verwenden war, wie es ist und solange sie

wurde. Mit dieser Patentmischungsgewerberechtigt sind

gehörigen Propaganda hatte die Familie der Familienver-

Wahren ein riesiges Vermögen

Unwillkürlich lächelte die genannten Personen müssen

rundlichen Mr. Stubbs sich um den Vesteften den für die

mit vergnügten Unbefangenen Berechtigungsausweis

wohl seinen Arbeiter liebte kommt nur in Frage, aber von all seinen Gütern nicht einer Krankenkasse ange-

wurde.

Knappschichtarzt abgemeldet und zu demselben gewählten Knappschichtarzt zugewiesen, so brauchen sie sich nicht noch einmal umzumelden, wenn sie den gewählten Arzt beibehalten wollen; ihre Ummeldung gilt weiter, solange sie nicht an einem späteren Ummeldeterminin widerrufen wird. Die Ummeldung verliert aber sofort ihre Gültigkeit, wenn der Arzt, von dem oder zu dem die Ummeldung erfolgt ist, als Knappschichtarzt ausgeschiedet.

Anzeigepflicht des Eigentümers von Kraftfahrzeugen

Was ist bei Fahrzeugveränderung oder Wohnungswechsel zu beachten?

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit: Der Eigentümer eines Kraftfahrzeuges muß der Zulassungsstelle Anzeige erstatten, wenn er seine Wohnung wechselt, das Fahrzeug verkauft, es umbaut oder außer Betrieb setzt. Zieht er mit dem Fahrzeug in den Bezirk einer anderen Zulassungsstelle, hat er sich bei der einen abzumelden und bei der anderen anzumelden. Wechselt er seine Wohnung im Bezirk der gleichen Zulassungsstelle, sind die Angaben über die Wohnung im Kraftfahrzeugbrief und -schein und in den amtlichen Karteien zu berichtigen. Es ist auch der Zulassungsstelle zu melden, wenn technische Änderungen am Fahrzeug vorgenommen werden, z. B. der Motor ausgetauscht, der Aufbau geändert, zu einem Kraftwagen ein Beiwagen befestigt wird. Dabei ist immer der Kraftfahrzeugbrief vorzulegen. Wird das Fahrzeug — nicht nur vorübergehend — außer Betrieb gesetzt, so sind Kraftfahrzeugbrief und -schein abzuliefern.

Ohne pünktliche Erfüllung dieser Verpflichtungen durch die Eigentümer der Kraftfahrzeuge ist die richtige Führung der Kraftfahrzeugkartei bei den Behörden nicht möglich. Nachlässigkeit der Kraftfahrzeughalter bei diesen Obliegenheiten muß streng bestraft werden, und zwar mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen. Jeder deutsche Eigentümer eines Kraftfahrzeuges sollte aber aus eigenem Antrieb diese Pflichten gegenüber dem

Internationaler Besuch in Herne

Ein Blick in die Fremdenverkehrsstatistik. — Ausländer lassen sich beim Verkehrsverein beraten.

Mit der Wiederbelebung der Wirtschaft ist auch im Herne Fremdenverkehr und damit im Herne Beherbergungswesen ein neuer Auftrieb zu verspüren. Die Reisepersonen, die in den Jahren der Notzeit nur noch in geringer Zahl und größeren Abständen nach hier kamen, weil Aufträge kaum zu holen waren, stellen sich wieder zahlreich und regelmäßig ein. Sie haben auch länger hier zu tun, so daß sie öfter als früher hier übernachten. Neben den Firmenvertretern sind es die Schiffenden von der Montage, die von Berlin, aus Süddeutschland, aus Dortmund und anderen Industriestädten zur Ausführung von Arbeiten nach Herne kommen und hier in den Beherbergungshäusern oft monatelang Quartier nehmen. Als dritte Gruppe gefellen sich Urlauber aus dem ganzen Reich und diese Ausländer hinzu, die in Herne vorübergehend Aufenthalt nehmen.

Die Fremdenbeherbergung wird seit 1935 von der Stadtverwaltung statistisch erfasst, soweit es sich um Beherbergung in Hotels und karitativen Häusern handelt. So wurden im Jahre 1935 in Herne 3991 Fremde gemeldet, 1936 waren es 4531, das Jahr 1937 brachte einen unvorstellbaren Rückgang auf 4508 Anmeldungen. In diesem Jahre sind von Anfang Januar bis Ende Juli, also in sieben Monaten, 1641 Fremde in Herne abgefragt. Im Januar waren es 194, im Februar 241, März 224, April 218, Mai 267, Juni 194 und Juli 303. Diese Zahlen werden noch

eine weitere Steigerung erfahren. Bemerkenswert ist der Anteil der Ausländer an den in Herne abgefragten Fremden. In diesen 7 Monaten wurden gemeldet: 8 Tschechen, 2 Ungarn, 3 Rumänen, 1 Bulgare, 1 Grieche, 1 Albaner, 5 Italiener, 3 Franzosen, 1 Spanier, 7 Engländer, 3 Holländer, 3 Belgier, 4 Schweden, 2 Norweger, 4 Polen und 2 sonstige Ausländer, insgesamt also 50 Ausländer ausländischer Staaten. Wenn wir aber all jene Ausländer hinzuzählen würden, die bei Freunden, Verwandten oder Geschäftsfreunden abgefragt sind, sich also nur bei den Polizeireisenden zu melden brauchen, so käme eine weit höhere Zahl heraus. Beweis dafür ist die Inanspruchnahme des Herne Verkehrsvereins der ungarischen Ausländer Auskünfte über Zug- und Schiffsverbindungen erteilt hat. Darunter waren im Jahre 1937 etwa 20 Deutschamerikaner, in diesem Jahre bis jetzt bereits 25. Es sprachen beim Herne Verkehrsverein aus Auskünfte vor: Nord- und Südamerikaner wie Kanadier, Brasilianer, Mexikaner, dann Balaier, Fremde aus Chile und sogar Australier, ferner Jugoslawen usw. Hieraus ersehen wir, daß unsere Herne Volksgenossen wie auch unsere heimische Industrie nicht unbedeutende Verbindungen zum Ausland haben. Und damit rechtfertigt sich auch wieder die Förderung nach weitgehender Unterstützung unseres Verkehrsvereins durch die heimische Wirtschaft und die Herne Bevölkerung.

Blumen auf den Arbeitstisch

Ein vorbildliches Stadtbauamt. — Appell an den Menschen. — Freude hebt Schaffenskraft.

Folgende Meldung liest man in der Zeitung: „Das Stadtbauamt in Wernigerode hat für jeden Arbeitsplatz seines Betriebes eine Blumenpflanze gekauft, die an jedem Mittwoch eine neue Blumenpflanze erhalten soll.“

Diese Nachricht ist nicht nur für die Wernigeröder Stadtbauämter, sondern auch für alle anderen Stadtbauämter in Wernigerode und unter allen Umständen Blumenpflanzende Betriebe. Wie leicht wird schon der eine oder andere von ihnen einen Blumentopf aufgestellt haben, dem er in der Arbeitspause die erforderliche Pflege angedeihen läßt. Für ihn wird die Blumenpflanze eine zusätzliche Freude bedeuten. Von den anderen wird durch die Blumenpflanzende Pflanze mancher erst auf den Geschmack gebracht werden. Wie viele tüchtige Arbeiter und Angestellte gibt es doch, die, an einen fernen, „schönen“ und lieblichen Arbeitsplatz gewöhnt, kaum mehr die Empfindung haben, daß ihnen eigentlich etwas fehlt. Für sie bedeutet die kleine Pflanze mit Blumen ein kleines Stück Erziehung, dessen Wichtigkeit ihnen erst nach einiger Zeit aufgehen wird. Sie werden jeden Mittwoch die neuen Blumen aufmerksam betrachten, sie werden sich erklären lassen müssen, was für Blumen es sind, und sie werden ein paar Wochen später sich schon auf diesen Mittwoch freuen, der ihnen eine neue Pflanze auf ihrem Arbeitsplatz beibringt.

Solche und ähnliche Dinge sind es, die sich so mancher Ausländer fröhlich zu Gemüte und zur Befriedigung führen sollte, der an den deutschen Verhältnissen etwas auszufinden hat. Wo gibt es das noch in der Welt, daß eine Behörde ihren Angestellten Blumen auf den Arbeitsplatz stellt? Und zwar tut sie das in der klaren Erkenntnis, daß so etwas nicht nur Freude an und für sich bereitet, sondern auch die

Arbeitsfreude hebt. Wenn wir also — wenn auch ungenau — rein numerisch an dieses kleine Ereignis herangehen wollen, so dürfen wir sagen, daß sich die Blüten und die jeden Mittwoch erneuerten Blumen für die Behörde, die dieses Ikonen, vielfach bezahlt macht. Denn das war ja der folgenschwere Irrtum einer vergangenen Sozialpolitik: daß sie nur den unmittelbaren Profit sah, daß sie die Gefolgschaft nur aus dem Blickwinkel der Lohnbuchhalter wertete und das Menschliche völlig überließ und vernachlässigte. Mit dieser Auffassung hat das neue Deutschland völlig gebrochen, die Tätigkeit des Amtes „Schönheit der Arbeit“ beweist das mehr als alle Worte. Was in punkto Verbesserung des Arbeitsplatzes in den letzten Jahren in deutschen Betrieben, öffentlichen wie privaten, bereits geschehen ist, bildet für alle Zeit ein Ruhmesblatt. Millionen von Arbeitern und Angestellten fühlen sich zum erstenmal als Menschen angesehen, sie dürfen teilhaben, daß man sie nicht nur als Arbeitsmaschinen betrachtet, die ein bestimmtes Quantum Arbeit für eine ganz bestimmte Bezahlung zu verrichten haben.

Denn die Blumen auf dem Tisch sind ein Appell an die Menschen. Der einzelne Mensch, dem sie gelten, steht hinter diesen Blumen den Wunsch der Betriebsführung, jedem Gefolgschaftsmitglied die notwendige Arbeit zu leisten und angenehm wie nur möglich zu machen. Auch dann, wenn das für die Betriebsführung mit Auslagen verbunden ist.

Das kleine Beispiel ist nur eines von vielen anderen. Wir haben es herausgeholt, weil die kleine Tat für viele andere steht und Zeugnis ablegt, daß das neue Arbeitsethos in Deutschland kein Schlagwort, sondern tatsächliche und kaum mehr aus dem Rahmen fallende Selbstverständlichkeit geworden ist.

Größte Vorsicht beim Herausfahren aus Grundrücken!

Wichtig für alle Fahrzeugführer!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit: Immer wieder ereignen sich dadurch Verkehrsunfälle, daß Kraftfahrzeugführer beim Herausfahren aus einem Grundrücken auf die Straße die nötige Vorsicht außer acht lassen. Die Gerichte haben wiederholt ausgesprochen, daß es nicht genügt, möglichst langsam zu fahren und Signale zu geben. Notwendig ist außerdem, daß der Fahrer eine andere Person voraus schickt, die sich vom Freisein der Fahrbahn überzeugt und die den ausfahrenden Fahrer davon verständigt. Radfahrer haben, wenn sie Unfälle vermeiden wollen, ihr Rad von der Ausfahrt bis auf die Straße zu schieben. Die Polizeibeamten sind angewiesen, gegen Verstöße einzuschreiten.

Heute Reichsportabzeichen-Vorbereitungskursus

In der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße kommt am heutigen Abend der Rdtg. Reichsportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer zur Durchführung. Beginn des Kurses um 20 Uhr.

Keine Akrobatik auf dem Fahrrad!

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit: Wer sich mit folgender auch anderswo beherzigenswerter Mahnung an jugendliche Radfahrer:

Die noch immer bestehende große Disziplinlosigkeit jugendlicher Radfahrer, besonders Jugendlicher, gibt mir ernstlich Veranlassung, auf die Paragraphen 21 und 26 der Straßenverkehrsordnung vom 18. 11. 1927 hinzuweisen. Danach müssen die Radfahrer mit einer hellleuchtenden Glocke ausgerüstet sein, das bedeutet, daß die Radfahrer im gegebenen Falle verpflichtet sind, rechtzeitig Signal zu geben. Es ist eine Rücksichtlosigkeit gegenüber seinen Volksgenossen und gegen an großen Unfall, wenn Rad-

fahrer, besonders auf abgelegenen Fußwegen, in wilden Tempo an ahnungslosen Verkehrsteilnehmern vorbeibrausen und womöglich noch durch unangebrachte Rufe die empörten Fußgänger beleidigen.

Auch akrobatische Radfahrten auf öffentlichen Fahrbahnen, die besonders von den Jugendlichen geübt werden, das teilweise oder gänzliche Verlassen der Fahrbahn oder das Nichtbenutzen der Treteile, bergen Gefahren in sich, die bei dem gesteigerten Straßenverkehr zu schwersten Unfällen führen können.

Die Überwachungsorgane sind angewiesen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln diesen Verkehrsländern entgegenzutreten und die festgestellten Verstöße ihrer verdienstlichen Strafe auszuführen.

Eltern und Erziehungsberechtigte mögen ihre Schutzbefohlenen eindringlich belehren und warnen, um Unannehmlichkeiten vorzubeugen.

Kreisierung darf nicht zu Preisverhöhung führen

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat all Preisstellen angewiesen, darauf zu achten, daß Kreisierungen zu keiner Preisverhöhung für den Verbraucher führen. Er weist darauf hin, daß mitunter durch die Kreisierung zunächst in Einzelfällen eine Erhöhung der Unkosten sich ergibt. Kostensteigernde Momente dieser Art sind aber bei einer beantragten Einmütigkeit zu einer Preisverhöhung grundsätzlich nicht zu berücksichtigen. Weiter sind Anträge grundsätzlich abzulehnen, die darauf hinauslaufen, dem Käufer eines jüdischen Betriebes zu gestatten, unzulässig hohe Preise des jüdischen Betriebes beizubehalten.

Ehrung zur Goldenen Hochzeit

Den Eheleuten August Schick und Frau Mari Elisabeth, geb. Bed. Wiescherstraße 46, sowie die Eheleuten Karl Risse und Frau Maria, geb. Unterfeld, Granger Str. 4, wurde anlässlich ihres 50-jährigen Ehejubiläums durch den Beauftragten des Polizeipräsidenten in Bochum im Namen der Preuss. Staatsregierung ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe überreicht.

Gruß dem Alter

Frau Witwe Böning, Kaiser-Wilhelm-Str. 29, feiert heute ihren 70. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Der langjährigen Beschäftigten unseres Blattes herzliche Glückwünsche!

Auf der Straßenbahnfahrt um den Koffer bestohlen

Von einer über 50 Jahren alten Frau wurde

Mittwoch gegen 12.30 Uhr aus dem Straßenbahnwagen der Linie B (Herne-Cattrop) an der Haltestelle Kaiser-Wilhelm-Straße eine Reisetasche aus Rordgeflocht mit folgendem Inhalt gestohlen: 1 blauer Damen-Sommermantel, 1 braunes Damen-Wollkleid, 1 schwarzes Seidenkleid, 1 blauer Damenkleid, 1 blauer Damenkleid mit weißen Tupfen, 1 blaue Trägerhülle mit weißen Tupfen und mit schwarzem Stoff belegt, 1 blaue Trägerhülle mit weißem Stoff belegt, 1 graugrüner Arbeitskleid, 1 blauer wollener Damen-Pullover mit weißen Punkten, 1 schwarzer getragener Kleiderrock, 1 Paar getragene Damenfilzpantoffeln mit Gummisohlen, 1 Mitgliedsbuch der D.V.B. und 1 Unfallrentenbescheid auf den Namen Maria Paulin, geb. Heintz, ausgestellt im Oktober 1937, und weitere Damenwäsche usw.

Einzelne Uniform

Das Personal der Autobuslinien der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.G. bezieht nach die blau-schwarze Uniform der früheren Westfälischen Straßenbahn. Nunmehr wird diese Uniform durch die bekannte grau-grüne der Bochum-Gelsenkirchener Bahnen ersetzt.

Der gefährliche Kopierstift

Wie gefährlich es ist, wenn die Farbe eines Kopierstiftes in eine Wunde, und sei sie noch so klein, eindringt, beweist wiederum ein Fall, der sich vorgestern in einem hiesigen Geschäft zutrug. Eine Verkäuferin, die eine Fingerverletzung hatte, spitzte einen Kopierstift an. Schon nach einer Stunde mußte sie sich ins Krankenhaus begeben, um sich einem operativen Eingriff zu unterziehen.

Vierter Taubenpreisfest ab Seelze

Der vierte diesjährige Preisfest der Jungtauben der Herne Taubeneiengruppe wird Sonntag ab Seelze zur Durchführung gebracht. Die zurückzulegende Flugstrecke beträgt 190 Kilometer.

Ein Kaffeehaus an der Autobahn in Stutenbusch

Fertigstellung noch in diesem Herbst.

An der Reichsautobahn Oberhausen-Reddinghausen ist man zur Zeit auf Stutenbuscher Gebiet mit der Erbauung eines Kaffeehauses beschäftigt. Die Breite des eingeschlossenen Hauses, das fast im Rohbau fertiggestellt ist, beträgt 10 Meter, und seine Länge 20 Meter. Außer der vollständigen Wohnung des Hauptstellenverwalters befindet sich im Erdgeschoß noch das Wirtschaftszimmer in einer Größe von 6 mal 6 Meter, Badzimmer, Telefonkabine und Klosettanlagen. Unmittelbar an das Kaffeehaus anschließend wird eine verdeckte Liegeterrasse errichtet, die dem ermüdeten Kraftfahrer als Ruhestätte dienen soll. Das Tankhaus, das am Ende der Liegeterrasse errichtet ist, ist in der statischen Größe von 10 mal 10 Meter ganz aus Rinderleiste erbaut und ist für vier Zapfstellen vorgesehen. Noch im Herbst wird diese Anlage fertiggestellt sein.

Briefkasten

Gartenfreunde. Eine Gartenwalze können Sie sich selbst aus einer ausgebeugten Tordröhre (1 Meter oder weniger) herstellen. Die Röhre wird aufrecht auf ein Brett gestellt, in die hohle Mitte kommt ein Besenstiel, der so lang, daß er 10-15 Zentimeter über beide Röhrenden hinausragt; das Innere der Röhre wird ausgefüllt mit einer Betonmischung aus Zement, Kies und Wasser, die in einigen Tagen hart wird. An den beiden hervorstehenden Stab-Enden wird dann ein Strick befestigt und Sie besitzen eine vorzügliche Gartenwalze.

Kartoffeln im Kuchen? - Jawohl!

Mit Dr. Oetker's Backpulver

„Backin“!

Backen Sie einmal Kartoffelhörnchen:

Zutaten zum Teig: 300 g Weizenmehl,

1 Packchen Dr. Oetker's „Backin“,

100 g Zucker,

1 Ei, einige Tropfen Dr. Oetker's Backöl Zitronen,

2 Tropfen Dr. Oetker's Backöl Zitronen,

65 g Butter,

250 g gekochte Kartoffeln (vom Tage vorher)

Zur Füllung: 125-150 g beliebige Marmelade.

Zum Backen: 1 Eiweiß und 1 Eßl. Milch.

Zubereitung: Mehl und „Backin“ werden gemischt und auf ein Backblech gestrichen. In die Mitte macht man eine Vertiefung, in die man Zucker, Ei und die übrigen Zutaten einträgt. Man vermischt mit etwas Mehl. „Backin“-Gemisch

zerhacken Kartoffeln legt man außen um das Mehl. Dann decknet man alles fest mit einem glatten Teig.

Man stellt ihn etwa 1 Stunde kühl. Anschließend rollt man den Teig etwa 4 mm dick aus und bildet mit dem Dreiecksblech

Rechtecke, deren Höhe und Grundfläche die Länge eines „Backin“-Beutels haben. Die Mitte jedes

Rechtecks belegt man mit gut einem halben Teelöffel Marmelade, rollt auf und formt Hörnchen, die mit zer-

quelltem Eiweiß bestrichen auf ein gefettetes Backblech gelegt werden. Das Rezept ergibt etwa 30 Hörnchen.

(Bei Verwendung alter Kartoffeln empfiehlt es sich, gleichzeitig mit dem Ei 1-2 Eßl. Milch in den Teig zu geben.)

Backzeit: 25-30 Minuten bei guter Mittelfeuer.

Bitte ausprobieren!



„Am Herdfeuer“

Vizekönig von Indien hat Sorgen

Stel, viel Geld muß er haben / 20 000 Pfund Sterling — eine „Kleinigkeit“!

Zur Zeit ist Lord Linlithgow mit den Gouverneuren von vier indischen Provinzen nach London gereist, um dort mit der Regierung zu beraten, unter welchen Gesichtspunkten Indien in den nächsten zwölf Monaten halb indisch und halb britisch sein soll. Die Jahre sind desfalls verstrichen, und es ist eine neue Verfassung in Aussicht genommen. Die Rolle des Vizekönigs ist er wohl der wichtigste Beamte des Britischen Reichs außerhalb von London. Nicht umsonst führt er den Titel eines Vizekönigs als Vertreter des Königs von Indien, welchen Titel beinahe alle englischen Könige nebenbei führen.

Winkelt ein Beer

Es ging allerdings das Gerücht, daß Lord Linlithgow kein Amt als Vizekönig nicht einmal fünf Jahre durchhalten würde. Er ist nicht der erste, der vor der Zeit seinen Abschied einreicht. Dafür sind in der Regel zwei Gründe maßgebend, entweder daß sich der Vizekönig, bei dem er für ihn zu ersetzen kommen — aber aber die Denn für das Amt eines Vizekönigs von Indien muß man drei Eigenschaften mitbringen: man muß von Geburt aus ein Aristokrat sein, man muß von Geburt aus ein Aristokrat sein, man muß von Geburt aus ein Aristokrat sein.

Winkelt ein Beer

Der Vizekönig von Indien bezieht ein Gehalt von etwa 20 000 Pfund Sterling pro Jahr. Das ist sehr viel, aber in Wirklichkeit ist es ein indischer Gehalt, nicht ein britischer. Auch wenn man ihn oft über 1000 Jahre zurückverfolgt werden kann. Die zweite Eigenschaft ist eine ungewöhnliche Fähigkeit, sich in neue Verhältnisse einzufügen und schwierige Verwaltungsaufgaben schnell zu lösen. Auch muß die betreffende Persönlichkeit im Notfall schwere Entscheidungen in einer Sekunde fällen können. Die dritte Eigenschaft ist aber eine gewaltige Geldbörse, ein Reichtum, der gleichfalls von den Vätern ererbt worden sein muß.

Winkelt ein Beer

Der Vizekönig von Indien bezieht ein Gehalt von etwa 20 000 Pfund Sterling pro Jahr. Das ist sehr viel, aber in Wirklichkeit ist es ein indischer Gehalt, nicht ein britischer. Auch wenn man ihn oft über 1000 Jahre zurückverfolgt werden kann. Die zweite Eigenschaft ist eine ungewöhnliche Fähigkeit, sich in neue Verhältnisse einzufügen und schwierige Verwaltungsaufgaben schnell zu lösen. Auch muß die betreffende Persönlichkeit im Notfall schwere Entscheidungen in einer Sekunde fällen können. Die dritte Eigenschaft ist aber eine gewaltige Geldbörse, ein Reichtum, der gleichfalls von den Vätern ererbt worden sein muß.

Abenteuer am Wendekreis

Von Friedrich Oberhauser.

Der alte holländische Sealer „Pamela“ tut noch immer Dienst an der Küste der indischen Inseln Borneo und Sumatra. Es gibt ein Gerücht, in diesem Jahr wird man viele Aufzeichnungen der Kapitane über die merkwürdigen Begebenheiten, darunter auch jene vom Teufel auf dem Meer, eine Sache, die wirklich geschehen und die doch niemand rechtlos erklären konnte. Wir laien:

Auf der Strecke nach Kote und von dort nach Indien ging der „Pamela“ plötzlich in einer Flaute fest. Es war ein wunderbarer Tag, der Himmel war blau, die Luft war rein, am zweiten Tag mußten wir uns die Zeit vertreiben, so laut es ging. Es gab einige Mädchen an Bord. Es wurde getanzt. Der Kapitane war ein fröhlicher, unfehlbarer junger Mann. Er sang lustig, und er tanzte gerne. Man entlockte ihm jene Geschichten, die man als Zeit des Wendekreises kennt. Alle mastierten sich, ein Matrose riefte die Gäste. Alle Mastierten sich, ein Matrose riefte die Gäste. Alle Mastierten sich, ein Matrose riefte die Gäste.

Er flüchtete mit einem lauten Ruf der Freude das mittlere Band hin. Da sah ich wieder das kleine Teufchen, ganz oben auf der Mastspitze sah es, ganz deutlich bemerkte ich, wie es dem Cagnasso zu-

winkte. „Cagnasso!“ rief ich, aber mein Freund hörte nicht darauf. Er schlang sich auf die Rabe und ließ dem Teufchen nach; ein fonderbares, altes Lachen kam herab. Da stand Cagnasso schon an der Spitze der Rabe. Er breitete die Arme aus. „Mantana!“ rief er. „So springe Cagnasso!“ So dabei Cagnasso am Wendekreis! Und mit einem Satz war er, wie ich einen ich mein Freund hinaus in die Luft und flog wie ein Tauchervogel losüber in das Meer.

Unter Beifall riefte ihm nach. Die Matrosen machten runde Augen. Dachten lange Jahre und riefen sich die Hände. Das war ein Sprung! Beim Reptil! So sprang noch keiner vom alten Sealer! Das Teufchen auf dem Mastspitze hieß einen Schrei aus. Einen ein- sigen. Aber niemand hörte ihn. Alles sah hinab auf das Meer, um Cagnasso wieder aufsteigen zu sehen. Aber Cagnasso ließ sich Zeit. Alles sah hinab auf das Meer, um Cagnasso wieder aufsteigen zu sehen. Aber Cagnasso ließ sich Zeit. Alles sah hinab auf das Meer, um Cagnasso wieder aufsteigen zu sehen.

Jetzt sah ich etwas aus den Wäldern herab. Die blaue Luft trübte sich, trug einen verdichten Schaumhaufen, hob sich ein Hai aus der See. Zur selben Zeit tauchte auch Cagnasso auf. Er hatte den Tiger des Ozeans bemerkt. Aber er wäre nicht der tolle Cagnasso gewesen, wenn er in diesem Augenblick seine Ruhe verloren hätte. „Aug!“ rief er mit dem spielenden Lächeln, verlor die das Schiff zu erreichen. Er war ein wunderbarer Schwimmer. Aber plötzlich, schneidend in seiner Wucht, schied ihm der Hai, hinter ihm der ewige Pilot, sein ewiger Begleiter, den Weg ab. Cagnasso sah nicht auf. Er ging an, mit rötlichen Armen das Schiff zu um-

schwimmen, nach Rettung habend. Der erste Schrecken in den Zuhörern wich einer grausamen Spannung. Ein Matrose, noch im Kostüm Reptils, warf dem fahrenden Cagnasso ein Tau zu, das dieser sofort aufging und um die Brust legte. Dann näherte er sich rasch der Brüstung des Schiffes.

Indessen hatten auf Befehl des Kapitäns zwei Mann den Mast erreicht, das andere Ende des Taus mit sich fallend lassen, um so den Schwimmer blühend aus dem gefährlichen Wasser zu ziehen.

Ein fester Augenblick der Verhängung, dann ein Wurf, ein Aufsprangen der zwei Matrosen vom schwang sich hoch in die Luft. Über der Hai war der Schwimmer nahe gekommen, hatte ihn umfassen und in demselben Augenblick, als der Körper das Wasser verließ, legte sich der Hai auf die Seite und schob nach einem kleinen Anlauf wie ein barer Gewandtheit. Stand sich fest auf. Wie eine graulose Wanne schimmerte der mächtige Körper in der Luft. Schaum schlug hoch. Ein breiter Rachen öffnete sich, einige Reihen dreifarbiger Zähne... Und Cagnasso hatte ein Bein verloren.

Eine barte Zeit legte sich auf uns alle. Was war die verdammte Windstille dagegen! Der Sieger hatte die Tiefe des Meeres erreicht. Zuckend hing am Tau das Opfer des grausamen Kampfes.

In derselben Stunde erhob sich ein Wind. Gleichsam

aus der Stille des Meeres, vom Spiegel dieses Nichts hielten, blauen Traumes fort, trieb es die böllische Rutsche weiter.

Ich mußte den ganzen Tag und die ganze Nacht auf den Girkbaum schauen, wo der kleine Satan dem Cagnasso gewinkt hatte. Sonst hätte ich nicht gewußt, was verdammt. Niemand wußte etwas über ihn. Mit war es, als wäre er in die Seele Cagnassos gefahren, als wäre er in seinen Körper gedrungen, um ihn uns zu nehmen. Denn Freund dazu verführt, sein tolles Beinahe mehr zu seinen Mut zu zeigen. Denn diese hätten alles darum gegeben, Cagnasso davon abzuhalten. Sie blieben noch diesen Zwischenfall verlor und erschütterte in ihren umher. Selbst die Matrosen standen wie Schatten umher.

Nur der Kapitane schimpfte vor sich hin, denn er fachte ihn nicht an meilen von allen. Und weil ich das wußte, sagte ich ihm, daß ich im nächsten Morgen meinen Dienst zu ihm mit ihm und hinter an, er sprach ein Wort. Ja, mein Herr, auch das hätte und taubste Herz hat eine verwundbare Stelle!

Für mich wurde Cagnasso eine Art Begriff: So kann in unser Leben plötzlich ein Ereignis treten, das, wenn gleich wir nur Zuschauer sind, unsere Welt der Gefühle plötzlich verdunkelt wie eine schwere, drohende Gewitterwolke...

Das Drehorgellied

Eine Erzählung von Ferdinand Freiligrath. Von Kurt Vögel.

Endlich hatte sich auch der letzte Besucher empfohlen. Es wurde still im Hause und Freiligrath lag sich mit seinen jungen Freunden Strodmann in sein Arbeits- stück zurück. Nun wollte er sich in einem ruhigen Ge- spräch den vielen Glückwünschen erholen, die ihm der Unterstuhlschreiber, dazugebracht hatten.

Strodmann bedachte den Dichter sofort, denn er hatte, die nach der Veröffentlichung des Drehsorgelliedes „Die Tote an die Lebenden“ erfolgt war. Er fuhr daher ärgerlich auf, als das Hausmädchen noch einmal im Hausflur und ließ sich nicht abweisen. Das Mädchen brachte seine Meldung in einem nachlässig-spöttischen Ton vor, als wolle es zu verstehen geben, daß es ihm jeden- falls nicht passen würde, diese Besucher zu empfangen. Freiligrath ließ jedoch Strodmanns Einpruch unbeachtet und fragte, wie denn die Gäste ausfielen. „Einige Leute sind es“, antwortete das Mädchen abweisend.

Der Dichter befragte ihn, die Wartenden ins Zimmer zu führen. Der bestimmte Klang seiner Worte schien alle weiteren Einwendungen abzuwehren zu wollen.

Gleich darauf wurde ein kleiner grauhaariger Mann von einer roten, fröhlichen Frau ins Zimmer geschoben. Er trug eine abgegriffene Mütze in der Hand und hielt die Augen gefenkt, als Freiligrath den Besuchern entgegen trat und sie mit einer Geste einlud.

„Sie werden entschuldigen“, begann der Mann höflich, von einem Rippstich der Frau aufgemuntert, „wir wollten nur... Sie werden es hoffentlich nicht über- nehmen.“ „Wo wird er denn“, rief hier die Frau ein, das gar nicht so toll, wie mein Mann sich einbildet, fuhr er in einem freundlich sich anbietenden Tonfall fort. „Sehen Sie, wir sieben mit einer Drehorgel über Land. Als wir nun gestern davon hörten, daß Sie wieder freigegeben sind, dacht ich mir, wir wollten zum Herrn Freiligrath gehen und ihm gratulieren. Und da Sie mir brauchen nämlich ein neues Lied für unsere Drehorgel und wollten einmal fragen, ob Sie uns nicht eins machen können, recht so eins wie das, worüber man Sie verhaftete.“

Freiligrath antwortete nicht sofort, es war nicht zu erkennen, was er dachte. Sein Blick wanderte vom Gesicht der Frau immer wieder zu dem des Mannes, diesem blickte er mit einem Ausdruck der Verwunderung an.

„Sehen Sie, Herr Freiligrath“, fuhr die Frau nun ein- dringlicher fort, „wir brauchen viele neue Lieder und zahlen gut dafür, für jedes einen Taler! Mein Mann malt dann die Bilder dazu. Wenn Sie uns ein Lied machen, soll Ihr Bild auf eine besondere Tafel gemalt werden. Und wir zahlen Ihnen auch zwei Taler für das

„Lied“, sagte sie als letztes und — wie sie wohl glaubte — häßlichen Trumpf noch hinzu.

Der junge Strodmann machte wohl meinen, der an- sehnliche Ton der Frau ließ einen Dichter gegenüber nicht recht am Platze. Er trat daher vor und hatte eine scharfe Zurückweisung auf den Lippen. Doch da begann Freiligrath schon zu sprechen. Es war offensichtlich, daß die robuste Frau nicht an den verächtlichen Mann als an das was nicht viel große Worte hat, das aber — wie ich denke — guten Zuhörern etwas gibt. Seht zu, ob Ihr es gebrauchen könnt. Ich denke es Euch.“

Er entnahm einer Mappe einige Blätter und reichte sie dem Mann. Der ergiff sie, erdichtete sich und ließ sich zu fassen und blühte sofort auf die Schrift, ohne sich um Freiligraths laute Stimme zu kümmern, die den guten Klang augenblicklich lieber unversüßelt in Sicherheit bringen wollte, ehe den Dichter etwa seine Freigegeben- gereuen konnte.

Der Mann las unbeteiligt zu Ende und als er dann den Kopf hob, schimmerten seine Augen feucht und alle Niedergelassenheit schien aus ihnen verwichen. Er trat, obwohl seine Frau ihn an den Rockschößen zurück- halten wollte, zu Freiligrath, reichte ihm die Hand und sagte mit freier Stimme: „Ich danke Ihnen aus dem Innern, während seine Frau an der Tür noch einen unbeholfenen Knicks machte, den Freiligrath mit einer leichten Ver- beugung erwiderte.“

Das Gedicht aber, das der Dichter den Drehorgel- Leuten schenkte, hieß „Die Auswanderer“, in dessen Reihen sich die Abnung von der weiträumigen Freiheit eines raumlosen Volkes zu einer schmerzhaften Versauerung vereint.



„Alle diese Hühner hier sind aus einer Brutmaschine gekommen!“ „Ach, und die sehen ganz wie richtige Hühner aus!“

Was will denn Trent?

Kriminalroman von A. TOBOS

28. Fortsetzung.

Sobald, der dicht neben Armstrong getreten war, sah in dessen Augen ein fonderbares Glitzern. Sollte möglich sein, überlegte er schnell, daß Bobbo meint? Ein genauer Blick überzeugte ihn, daß seine Beobachtung stimmte.

„Kommen Sie, Armstrong“, sagte er weich, „ich werde Ihnen beistehen.“ Gemeinlich hoben sie den er- barmungswürdigen Schwanz des kleinen krummen, lichen Vagabunden und trugen ihn auf den Korridor, wo sie losließ in einige schnell herbeigekehrte Deden ein- wickelten.

„Bitte, Jaber.“ bat Bobbo, „lassen Sie Mister San- ton inswischen nach unten tragen. Ja, ja“, rief er, als der Inspektor ihn fragend anah. „Das ist der an- geblüh verdammdene Bruder des Doktors Danlon. Doch kommen Sie! Es wartet noch einer auf seine Befreiung.“ Er konnte kaum abwarten, daß der Inspektor auf die zweite Zelle aufschloß. Raum daß die Tür nachgab, wa- er drinnen.

Jaber ließ sich noch einige Deden geben, und auch der andere Mann wurde ins Freie geholt. „Ja das ist der Bruder von Mh Vippets?“ erkundigte er sich bei Bobbo, der mit größter Vorsicht um den Kranken bemüht war. Erst als zwei Beamte aus diesen nach unten zu den Autos trugen, erwiderte Armstrong:

„Ja, Jaber, das war Mister Vippets. Ich kenne ihn zwar nicht näher, aber dafür um so besser den Bruder von Doktor Danlon; der war nämlich ein Krieger- kamerad von mir und kein schlechter. Nun jedoch wollen wir uns auf den Weg machen, denn wir haben jetzt von verschiedenen Seiten Nachrichten über ihre verbrochen- lichen Taten zu fordern.“

Der Inspektor stellte vorerst keine weiteren Fragen. Erst als sich die Wagen schon London näherten, wandte er sich an Bobbo und sagte leicht: „Ich vermutete wohl recht, daß Sie ein Beamter vom Intelligence Office sind. Aber welche Rolle spielt Mister Trent?“

„Sie haben richtig geraten, Inspektor.“ erwiderte Bobbo ebenso leicht, „ich bin Kapitane und hatte den Auf- trag, den Verbleib der Herren Cris Cameron, Danlon und Vippets aufzuklären. Welche Rolle Mister Trent spielt, weiß ich nicht erzählen. Ich bin jedenfalls nicht dazu zu erfüllen, und dann, daß ich einen Mann dabei kennenlernte, vor dem ich immer die größte Hochachtung haben werde. Ich bin froh, mit Ihnen zusammen-

arbeiten zu dürfen, Inspektor Jaber. Nur eins hätte ich schon wieder sein gewohntes veranlagtes Laden aus- „Ihnt wären Sie mir noch zuvorgekommen. Das will viel bedeuten, denn man darf nicht vergessen, daß Sie nicht so auf unterrichtet waren wie wir, Ver- sehung! Ich wollte sagen, wie ich.“

„Sagen Sie nur ruhig mir“, gab der Inspektor trocken zurück. Dann blickte er sich für den Rest der Fahrt im Schweigen.

Bobbo war mit im Vord gewiesen, nachdem die beiden Kranken in ein Sanatorium eingeliefert worden waren, und fuhr nun mit Jaber und drei Beamten nach der Cambridge Street 13, zu der Wohnung Doktor Danlons. Beim Aussteigen vor dem Hause meinte er: „Es war genau so eine Nacht wie heute, als Mister James Gale verhaftet wurde, und zwar von einem unteren Beamten, dem Sergeanten Greer. Sein Tod hat uns allen sehr leid getan, doch er soll sein Leben nicht umsonst gelassen haben.“

Wie der Arzt im Krankenbause mir sagte, ist bei den beiden Herren nur eine große Körperliche Schwäche durch Unterernährung eingetreten, die aber schon in einigen Wochen völlig behoben sein wird. Somit werden uns dann sowohl Mister Vippets als auch mein Freund Danlon erzählen können, was sich in jener Nacht in Indien abgespielt hat. So, hier habe ich einen Passscheck, legen!“ Bobbo schloß die Haustür auf und kramerte sich nicht im geringsten um den erkrankten Blick des Inspektors.

„Es ist sehr nett, meine Herren.“ riefte die freund- liche Stimme Mister Trents hinter ihnen. „Dah ich Sie habe, der der Hand und ging dann hinter lichte hielt, das es annehmend für eine Selbstverständ- erteilte keinen Beamten noch einige Verhaltungsmaß- regeln, dann eilte auch er die Treppe hinauf.“

Bobbo warf sich bereits zum zweiten Male mit voller Wucht gegen die Korridortür. Als sie immer noch hand- fest für ihn unterliefen. Ahren gemeinlichen Kräfte an- gelang es, den Eingang freizumachen. Trent, der zur- sein, folgte ihnen auf dem Fuße, als sie in die Wohnung eintraten. Das erste, was dem Inspektor auffiel, war das ununterbrochene Blauen der Raken, die durch irgend-

etwas in Unruhe verlegt sein mußten. Als er das Licht in der Zelle einschaltete, hatte, stand nur Mister Trent bei ihm. Bobbo war nicht zu sehen.

„Gehen wir doch gleich in das erste Zimmer hier.“ schlug Trent vor und öffnete die Tür. Das Geheul der Tiere vernehmte in dem Augenblick, als der Raum erleuchtet wurde; dann aber blühten die Raken auf- geregt umher.

„Diet, Inspektor!“ rief Trent und deutete auf eine Gestalt, die langausgestreckt hinter dem Schreibtisch lag. „Wo bleibt doch Armstrong?“ murmelte er, während er sich über den Körper beugte.

„Mister Sotenien scheint von seinem Schicksal wachen zu sein“, sagte Jaber ruhig. Ein Blick hatte für- trat an den Tod des Anwalts schicksallos. „So, nun wollen wir uns die Wohnung einmal gründ- lich ansehen.“ Ein Blick rief seine Beamten herbei, die auch die Durchsicht der Zimmer machten. Da- hin müßte Danlons Diener, der sich kaum auf den Füßen zu halten vermochte.

Er lag gebunden und mit einem Knebel im Munde bei warf er einen kurzen Blick auf den Leichnam. „Nun“, was hier vorgefallen ist.“

„Sie heißen“, rief der Inspektor ein. „Giles Fletcher.“ und fand ein Verwandter des Oberwärters George Brad- ham. Vernehmen Sie nicht, uns einen aufzufischen, sondern rufen Sie mit der Wahrheit heraus!“

Giles Fletcher lag ängstlich umher, um schließlich bin an allem unschuldig!“ rief er dann aus. „Der Doktor hat alles auf mich übertragen, was sich in der Wohnung abgespielt hat, aber dann drohte Bradham, mich bei meinem Chef zu verurteilen, daß ich nicht ganz ehrlich mit dem Mister Danlon übergeben wurde. Da ich weiter nichts daue abspeln. Mittelwege zu machen, willigte ich schließlich ein. Weiter habe ich nichts getan, mein Herr.“

„Was ereignete sich nun heute abend?“ fragte Jaber weiter.

„Doktor Doakes kam mit Bradham zu Besuch, und während der Doktor gleich zu Mister Danlon ins Zimmer ging, folgte Bradham mir in die Küche. Wir unter- meinten uns, ich wußte nicht, was er wollte. Ich mehr ganz nüchtern war, lachte mich aus und verlangte etwas zu trinken. Ich mußte ihm eine Flasche Wein vorsetzen. Er gab mir auf meine Fragen, was denn der

fonderbare nächtliche Besuch zu bedeuten hätte, keine Antwort. Später kam auch Anwalt Sotenien, und ich sprach, doch das Geld, das er von seinem Bruder geerbt hatte, auszuweisen. Was sonst noch geredet wurde, weiß ich nicht. Ungefähr eine Stunde später kam Mister Doakes in die Küche und wechselte mit Bradham einige Worte, die ich aber nicht verstehen konnte. Raum war Mister Doakes jedoch wieder gegangen, als Bradham über mich herfiel und mich niederlegte. Als ich wieder zum Bewußtsein kam, lag ich gefesselt und abgedeckt in meiner Kammer.“

„Haben Sie sonst noch etwas gehört?“ forschte der Inspektor weiter.

„Nein, nichts mehr, außer dem Zuschlagen der Korri- dortür.“

„Sie bringen diesen Mann sofort nach Scotland Yard“, ordnete der Inspektor an, worauf der Detektiv Danlon, nicht Jaber Bobbo zu, „nun möchte ich gern haben?“ Er hat zwar das Geld persönlich von der Bank abgeholt, ich kann mir aber nicht denken, daß es hat- tenn sollen wollen. Wie die Dinge nun einmal er- Owen erhalten, um aus bestimmten Gründen zu ver- hindern, daß das Geld bereits in die Hände Mh Vippets gelangte. Darum wurde ja auch ein Einbruch vorgenommen. Welche Veranlassung Mister Owen hatte, mich im unklaren darüber zu lassen, werde ich noch in Erfahrung bringen. Stukis machte mich bei der ganzen Bild verstand, als ich mich mit ihm auf dem Wege zu- band befand. Zwar kam das Attentat auf dem Ser- geanten Greer dazwischen, aber das war alles kein Grund für Anton, bis heute spurlos unterzutauchen. Mo-

Der Inspektor hatte während seiner Worte den beiden vor ihm stehenden Männern schon ins Gesicht geschaut, um deren merkten, daß es nun fast bitt, länger Beamter, meine Herren.“ lehte er hinzu, „und da will ich die Wahrheit wissen.“

Bobbo hatte anfangs noch ein leichtes Räseln gezei- get, dann wurde er ernst. Er tauchte einen kurzen Blick in die Augen, meinte er freundlich: „Sie haben auch recht mit der Annahme, Inspektor! Sie haben das Recht, er wohnt in der ganzen Zeit über in der Pension Eden. Darf ich, bevor ich weiter erzähle, eine Frage an Sie richten? Haben Sie Mh Vippets veranlaßt, ihre Wohnung unter solchen eigenartigen Umständen zu ver- lassen?“

(Fortsetzung folgt)

Fontainebeau. 1. R.: Florinetto — La Tramontane; 2. R.: Pampille — Cordue; 3. R.: Halbblutrennen; 4. R.: Bag — Petto Cash; 5. R.: Stall Marchand — Talma; 6. R.: Thebes Pandora; 7. R.: Dix Pour Cent — Armando.

Rede Dr. Dietrichs auf dem Parteikongress / Die Greuelüge: Mobilmachung des Hasses / „Die Lüge gehört zum Wesen der Demokratie“

Man könnte verleitet werden, eine derartige Berichterstattung wegen ihrer Absurdität als harmlos anzusehen.

Großer Erfolg der Franziska Ring als „Frau Sirta“.

denn da", fragte er verwundert und schüttelte den
 "Ich führe meinen Hund [pasieren]", rief ich erholt
 t. Im nächsten Stock wohnte mein Onkel. Durch die
 Scheibe des Fensters sah ich ihn am Schreibtisch
 Er wuschte sich die Stirn mit einem grohen Tuch.

Gondertagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik



Washington, 7. Sept. Das Kriegeministeriu.

100

80 000 marschierten mit brennenden Fackeln vor dem Führer vorbei



Holländer des niederrheinischen Grenzlandes feiern ihre Königin

Der Fensterputzer

Das Tiefdruckgebiet über Dänemark füllt sich auf

100

